

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Breisach

Clorer, Anton

Freiburg, 1883

III. Beschreibung

urn:nbn:de:bsz:31-32582

III.

Beschreibung

der Stadt Breisach nach den gegenwärtigen Verhältnissen und unter Bezugnahme auf die vorstehende geschichtliche Uebersicht.

Die Stadt Breisach liegt hart am Rhein, ungefähr in der Mitte zwischen Basel und Straßburg und eine Stunde vom Kaiserstuhl, an der Eisenbahn von Freiburg nach Kolmar. Sie zählt (1880) 3259 Einwohner und ist der Sitz eines Großherzoglichen Bezirksamtes, Amtsgerichtes, einer Obereinnehmerei, Bezirksforstei, Postverwaltung mit Telegraphenverbindung und einer höhern Bürgerschule.

Von den bürgerlichen Anstalten sind besonders hervorzuheben: Die Badanstalt an der Schiffbrücke, die Tapetenfabrik „Erismann & Comp.“, eine Buchdruckerei mit lith. Anstalt von Herrn Späth, die vortrefflich eingerichtete Brauerei des Herrn Bercher und Bierbrauerei Marbach (jetzt Müller) mit einer schönen Gartenwirthschaft, zwei Holzhandlungen H. Ullmann und Bloßheimer u. a. m.

Es gehen vier Hauptstraßen nach der Stadt. Die erste von Freiburg über Munzingen. Die zweite von Emmendingen über Gichstetten längs dem Kaiserstuhl. Diese beiden Straßen vereinigen sich vor der Stadt beim Eisenbahnhof. Die dritte Straße von Kiegel über Endingen, Burkheim und Rothweil bis an das Kupferthor im nördlichen Theil der Stadt und endlich die vierte Straße aus dem Elsaß von Kolmar über Neubreisach bis zur Rheinbrücke.

Reisegelegenheit mit der Eisenbahn täglich viermal von

und nach Freiburg; ebenso viermal von und nach Kolmar. Außerdem Privatpostfahren täglich zweimal nach Schallstadt (Eisenbahnstation) und zurück und zweimal nach Sasbach, Gendingen und Markolsheim und zurück. Auf Verlangen können zu Ausflügen und sonstigen Vergnügungstouren besondere Fahren durch die Herrn Hirschwirth N. Hau, D. Kohler und Frick zum deutschen Kaiser gestellt werden; auch ist während der Sommerzeit Gelegenheit geboten, mit Schiff nach den Schloßruinen von Sponneck und Limburg zu fahren.

Bei einem Aufenthalt über die Mittagszeit kann auch für das leibliche Wohl gesorgt werden, indem außer mehreren guten Wirthschaften, die Gasthöfe „zum Salmen“ unweit der Eisenbahn und „zum deutschen Kaiser“ am Marktplatz und „zum Schlüssel“ in der Neugasse besonders zu empfehlen sind.

Ferner verdienen noch besonderer Erwähnung, die Restaurationen der Herren J. Kill an der Bergstraße, Ulmann zum Rebstock in der Oberstadt, H. Jhringer am Speckthor, Selz am Neuthorplatz und die Wirthschaft des Herrn Hinenberger vormalig Bickel auf dem jenseitigen Rheinufer zunächst der Schiffbrücke.

Bezüglich des Handels und der Gewerbe ist hier in neuerer Zeit Vieles geleistet worden, so daß die Stadt in dieser Beziehung jeder ihrer Schwesterstädte an die Seite gestellt werden kann.

Wir kommen nun an die Besichtigung der alten Ueberreste und Sehenswürdigkeiten und machen deßhalb einen

Gang durch die Stadt.

Vom Bahnhof aus gelangt man in einigen hundert Schritten zu einer schönen Baumgruppe zu beiden Seiten der Straße,

auf welchem Platze früher das, von König Ludwig XIV. von Frankreich erbaute Festungsthor mit Zugbrücke (das Neuthor genannt) gestanden hat. Innerhalb dieser Allee führt links ein Weg auf den ganz nahe liegenden Eckardsberg, auf welchem noch die Reste älterer Befestigungswerke stehen, auf deren obersten Punkt man eine herrliche Aussicht genießt. Hier wurde im Jahre 1856 ein Denkmal zur Erinnerung an die Verhehlung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich mit der Prinzessin Luise von Preußen errichtet.

An diesen Berg mit seiner Burg (letztere später in eine Citadelle umgewandelt) knüpft sich noch folgende Sage:

Hier sollte die Burg zweier Königsöhne der Harelungen gewesen sein, die ihr ländergieriger Oheim Ermenrich, Kaiser von Rom, treulos beraubte und umbrachte. Der Erzieher der jungen Fürsten war der getreue Eckard, er hatte die Kunde von der nahenden Gefahr vom Kaiserhofe gebracht und war über den Rhein geschwommen, um noch rechtzeitig zu warnen, aber seine Mahnung zu fliehen blieb unbefolgt.

Noch jetzt trägt der Berg den Namen des Getreuen. Auf dem gleichen Wege, beinahe in horizontaler Richtung längs des Eckardsberges gelangt man zur neuen Eisenbahnbrücke, welche durch zwei Strompfeiler getragen, mit einer Spannung von 66,6 Metern über den Rhein führt.

Wir kehren nun wieder auf dem nämlichen Wege zurück nach dem Neuthorplatz. Von diesem Platze aus gehen zwei Straßen gegen den Marktplatz und über denselben bis an den Rhein zur Schiffbrücke und zur Badanstalt.

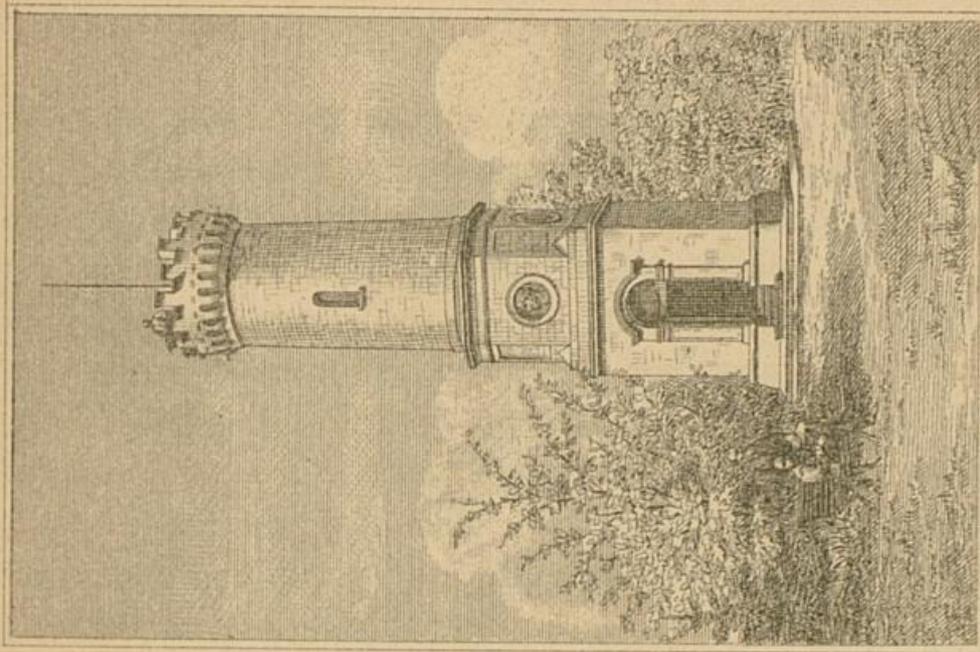
Von der erwähnten Allee rechts ab, geht der sog. Rampartweg bis zum nördlich gelegenen Stadttheil zur Bercher'schen

Brauerei und in die Judengasse. Auf diesem Wege kommt man, etwa 200 Schritte von der mehrerwähnten Allee entfernt, wieder zu einem Eingang in die Stadt. Hier stand zur Zeit des 30 jährigen Krieges das frühere Neuthor, durch welches die Straße in die Stadt ging, daher die Gasse innerhalb des Thores „die alte Straßgasse“ jetzt kurzweg „die Altgasse“ genannt wird und in ziemlich gerader Richtung gegen die Bergstraße zieht. Von dem Thor aus in nordwestlicher Richtung steht noch die alte Festungsmauer. Ebenso ging die Festungsmauer in südöstlicher Richtung und in gerader Linie über den Eckardsberg, unter Einschluß der Bergfeste bis an den Rhein, woselbst auf der Stelle der jetzigen höhern Bürgerschule, ein stark befestigter Eckthurm der sog. Gaisthurm stand. Auch in dieser Richtung sind noch ziemlich lange Strecken der Festungsmauern zu sehen, an welche sich jetzt Häuser anlehnen.

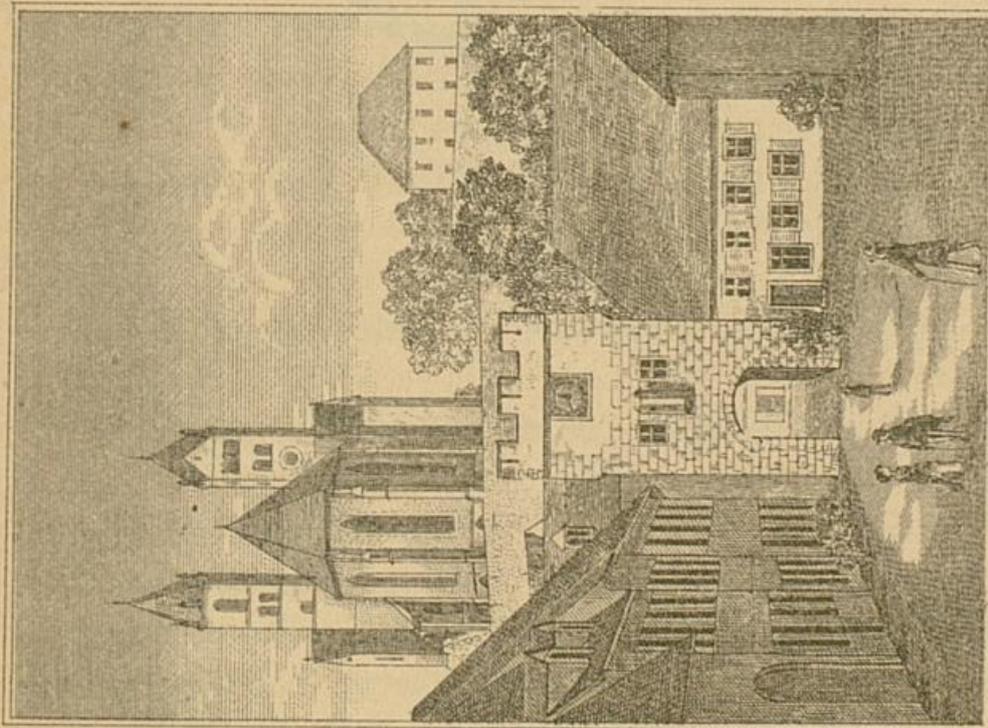
Nehmen wir unsern Weg durch die Neugasse am Gasthaus zum Salmen vorüber bis zum deutschen Kaiser. Hier theilen sich die Straßen; links über den Marktplatz an den Rhein, rechts an das sog. Speckthor (von specula?), Gutgsellenthor auch Greßenthor genannt.

Dieses Thor, im Jahre 1402 erbaut, hatte eine Serre (Bitterthor), nebst diesem noch ein verschließbares Thor und gegen außen eine senkrechte Vertheidigung, welche heute noch in Form eines Erkers zu sehen ist. Von beiden Seiten des Thores zog eine Festungsmauer mit Graben, südlich und nördlich bis an den Rhein und bildete so die zweite oder mittlere Befestigung.

Unmittelbar innerhalb des Thores zieht eine Straße längs des Berges in nördlicher Richtung, die sog. Muggenthurmstraße, in welcher der alte Friedhof liegt. An untern Ende desselben



Tulladenkmal.



Speckthor.



stand ein großer Thorthurm, Muggensthurm genannt, der in den 1830er Jahren abgetragen wurde. Hier war die Vereinigung der Bergfeste mit der zweiten Befestigungslinie. Der alte Friedhof war zur Zeit des dreißigjährigen Krieges eine stark befestigte Schanze und der Thurm, an welchen die ziemlich neue Kirche angebaut ist, gehörte zur Befestigung.

Vom Speckthor aufwärts geht eine steile Straße, die Münsterbergstraße, in die Oberstadt. Beinahe auf der Hälfte der Straße, wo die Doppelreihe der Häuser aufhört, führt rechts ein Treppengeweg, das sog. Schänzle (im dreißigjährigen Kriege Ludwigschanze genannt) zum Münster hinauf.

Auf dem Fahrweg gerade aus, gelangt man wieder zu einem alten Thorthurm, der Hagenbachthurm genannt, in welchem der Sage nach der burgundische Landvogt Hagenbach im Jahre 1474 gefangen gehalten wurde.

Von hier aus zieht sich die Straße im Bogen und theilweise in Felsen gehauen, bis auf das Plateau des Berges, wo vor dem Jahr 1793 der Haupttheil der Stadt gestanden hat; dessen Länge ungefähr 500 Meter und die mittlere Breite 160 Meter ist. Auf dieser Fläche stehen nur noch etwa 60 Gebäude, von welchen viele nur nothdürftig zu Wohnungen hergerichtet sind.

Wir stehen vor der Hauptstraße, welche die Oberfläche des Berges in zwei Hälften theilt: der erste Theil derselben bis zum großen Brunnengebäude nennt man jetzt Oberradbrunnenplatz, vom Brunnen abwärts bis zur sog. Goldengasse, der Unterradbrunnenplatz. (Eine frühere Benennung dieser Straße ist nicht bekannt.) Parallel mit dieser Straße gehen auf der östlichen Seite die Kapuziner- und Schloßgasse, auf der west-

lichen Seite die Kettengasse, welche durch zwei Seitengassen, quer über die Hauptstraße mit einander verbunden sind.

Wir begeben uns zunächst auf den nahe gelegenen Münsterplatz an die Terrassenmauer vor dem Hauptportal des Münsters, wo sich dem Beschauer eine entzückend schöne Aussicht darbietet. Zu Füßen der jugendlich wilde Rhein mit der Schiffbrücke und oberhalb derselben, die schöne neue Eisenbahnbrücke. Ueber dem Rheine die mit zahllosen Ortschaften besetzte Ebene des Oberelsaßes, hinter welchen sich die hohen Berge der Vogesen erheben, z. B. der Belchen von Sulz 1426 m, der Kleinbelchen 1274 m, der Kleinkopf 1225 m u. a. m. sodann die drei Aehren 674 m, ein prächtiggelegener Luftkurort mit Badanstalt, sodann eine Reihe von Burgruinen, worunter besonders bemerkenswerth: der Hohelandsberg mit seinen weißen Mauern, die drei Eren, eine Burg mit drei Thürmen, wovon der südliche Beckemund, der mittlere Wahlburg und der nördliche Dagsburg (Dagobertsburg?) genannt wird und im Jahr 1027 von Hugo IV. von Egisheim, dem Vater des Papstes Leo IX. erbaut wurde. Eine Stunde unterhalb dieser Ruine liegt Kolmar, von welchem das Münster ebenfalls sichtbar ist.

Gegen Süden schließt das Jura Gebirg das Panorama hinter welchem man bei ganz reiner Luft die Riesenberge der Schweizeralpen als: Jungfrau, Wetterhorn, Schreckhorn, Finsterahorn, u. a. m. mit bloßem Auge sehen kann.

Gehen wir von unserm Standpunkt ab, längs der Terrassenmauer in östlicher Richtung, so haben wir die Hauptgruppe des Schwarzwaldes mit dem Blauen 1166 m, Belchen 1416 m, Schauinsland 1286 m und Kandell 1213 m vor uns; sodann

in nordöstlicher Richtung der Kaiserstuhl mit den neun Linden, Katharinenberg zc. in östlicher Richtung der Tuniberg.

Nachdem wir nun die Rundschau vollendet haben, gehen wir zur Betrachtung des Münsters über, ein Gebäude, das jeden Kunstkenner mit Bewunderung erfüllen muß. Leider theilt auch dieses Münster das Schicksal mit den meisten größern Werken deutscher Baukunst, daß über dessen Entstehung keine Urkunden vorhanden sind, und durch den mehrmaligen Umbau, bezw. Vergrößerung desselben, selbst sein Alter nicht mehr so genau angegeben werden kann. Es wird jedoch behauptet, daß schon im Anfange des IV. Jahrhunderts vom römischen Kaiser Julian ein christlicher Tempel hier erbaut wurde.

Der älteste Theil des jetzigen Münsters ist der Querbau mit dem nördlichen Thurme und gehört wahrscheinlich dem 10. Jahrhundert an und wird auch von einigen Geschichtschreibern behauptet, daß dieser Bau seine Entstehung der Kaiserin Trophania, Gemahlin Otto's II. verdankt. Als nämlich die Kaiserin nach dem Tode ihres Gemahls die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Otto III. übernahm, hielt sie im Jahre 988 ihren prachtvollen Einzug in Breisach und erfüllte durch ihre Freundlichkeit und reiche Spenden Alles mit Liebe. Sie hatte als griechische Prinzessin besondere Vorliebe für die Kunst ihres Vaterlandes und baute in mehreren Städten und Klöstern Tempel im griechischen und byzantinischen Style und so dürfte wohl auch anzunehmen sein, daß dieser Bau aus jener Zeit stammt.

Im 15. Jahrhundert 1473—1494 wurde das Münster durch einen fast gänzlichen Umbau verschönert und entsprechend der sich immer mehrenden Zahl der Bewohner dadurch vergrößert, daß auf der Morgenseite ein Chor mit einem weiteren

Thürme gekrönt, auf der westlichen Seite aber das Langhaus mit seinen zwei Seitenschiffen 1472 erbaut wurde, wodurch der Bau die Form eines Kreuzes erhielt.

Ueber dem Hauptportal auf der Abendseite sollte sich einstens ein hoher gothischer Thurm erheben; die Ausführung blieb jedoch hinter dem Plane zurück, woran die folgenden schweren Zeitereignisse schuld gewesen sein mochten.

Aus diesem Jahrhundert sind noch folgende Theile des Münsters: das sehr kunstreich aus Stein gearbeitete Sakramentshäuschen in der Rosenfranzkapelle und eben daselbst auch das heilige Grab mit dem Stadtwappen von Breisach; der ausgezeichnete Lettner; die Gruft der heiligen Gervasius und Protasius von 1497 im Chor und der Delberg außerhalb der Kirche in Stein gearbeitet.

Anmerkung. An dem Delberg steht noch ein Denkmal, das die Wittve des Landvogts Peter von Hagenbach nebst einer Kapelle auf dem Platze der Hinrichtung ihres Mannes errichten ließ, und als die Festungswerke unter Ludwig XIV. erweitert wurden, mußte die Kapelle abgebrochen werden, der Denkstein aber wurde 1679 an der jetzigen Stelle eingemauert. Auf den 4 Seiten des Frieses steht noch folgende Inschrift: anno domini MCCCCLXXVI (1476.) got dem heiligen geist, wart disz werk volleist (unleserlich) durch got und (unleserlich) not. Das am Stock unterhalb der Nische angebrachte Köpfchen wird für das Porträt Hagenbachs gehalten.

In der vorerwähnten Rosenfranzkapelle, zwischen dem heiligen Grabe und dem Portal war vor etwa 50 Jahren eine größere Fensterische, in welcher ein Altar stand. Vor diesem Altar war die Ruhestätte der Leiche des Herzogs Bernhard von Weimar,

vom 19. Juli 1639 bis September 1655, wo seine Gebeine auf Wunsch seiner Brüder nach Weimar abgeführt, und in der dortigen Stadtkirche beigesetzt wurden.

Weitere Sehenswürdigkeiten im Innern des Münsters sind: Der kunstreich aus Lindenholz geschnitzte Hochaltar aus dem Jahre 1526. Ein Meisterwerk, das sich den Nürnberger Arbeiten dieser Art würdig an die Seite stellt. Es stellt die Krönung der Jungfrau Maria durch Gott Vater und Sohn vor, mit eben so reichem Schmucke in der Darstellung der göttlichen Gestalten, als überraschender Naturwahrheiten in den darunter angebrachten vier Evangelisten, die zugleich die vier Lebensalter vertreten sollen.

Unter der Schaar von Engeln trägt einer die Jahreszahl 1526 als das Jahr der Schöpfung des Kunstwerkes; ein anderer trägt die Buchstaben HL, das Monogramm des Künstlers (wahrscheinlich Hans Viefrink, ein damals gefeierter Künstler.)

Das Gesammttableau krönte der Künstler mit einem schönen Gebilde von fünf durch Schnitzwerk leicht in einander geflochtenen thurmartigen Aufsätzen. Der mittlere steigt bis zum Chorgewölbe hinauf, wo er sich, in seinem Höherstreben gehemmt, naturgemäß in einem Bogen vorwärts herabneigt. Diese Darstellungsweise wurde zum Wahrzeichen der Stadt Breisach d. i. Ein Altar höher als die Kirche.

In gleichem Jahrhundert wurde auch die Anfertigung der schön gearbeiteten Kanzel, dem in dieser Kunst ausgezeichneten Meister N. Jäger übertragen und nach der darauf befindlichen Jahreszahl 1597 vollendet. Die Geschlechter, welche zu diesem Werke das Meiste beigetragen haben, verewigte der Künstler durch Anbringung ihrer Wappen und Namen mittelst einge-

legter Arbeit. (Man glaubt, daß es die Namen der damaligen Zunftmeister waren.)

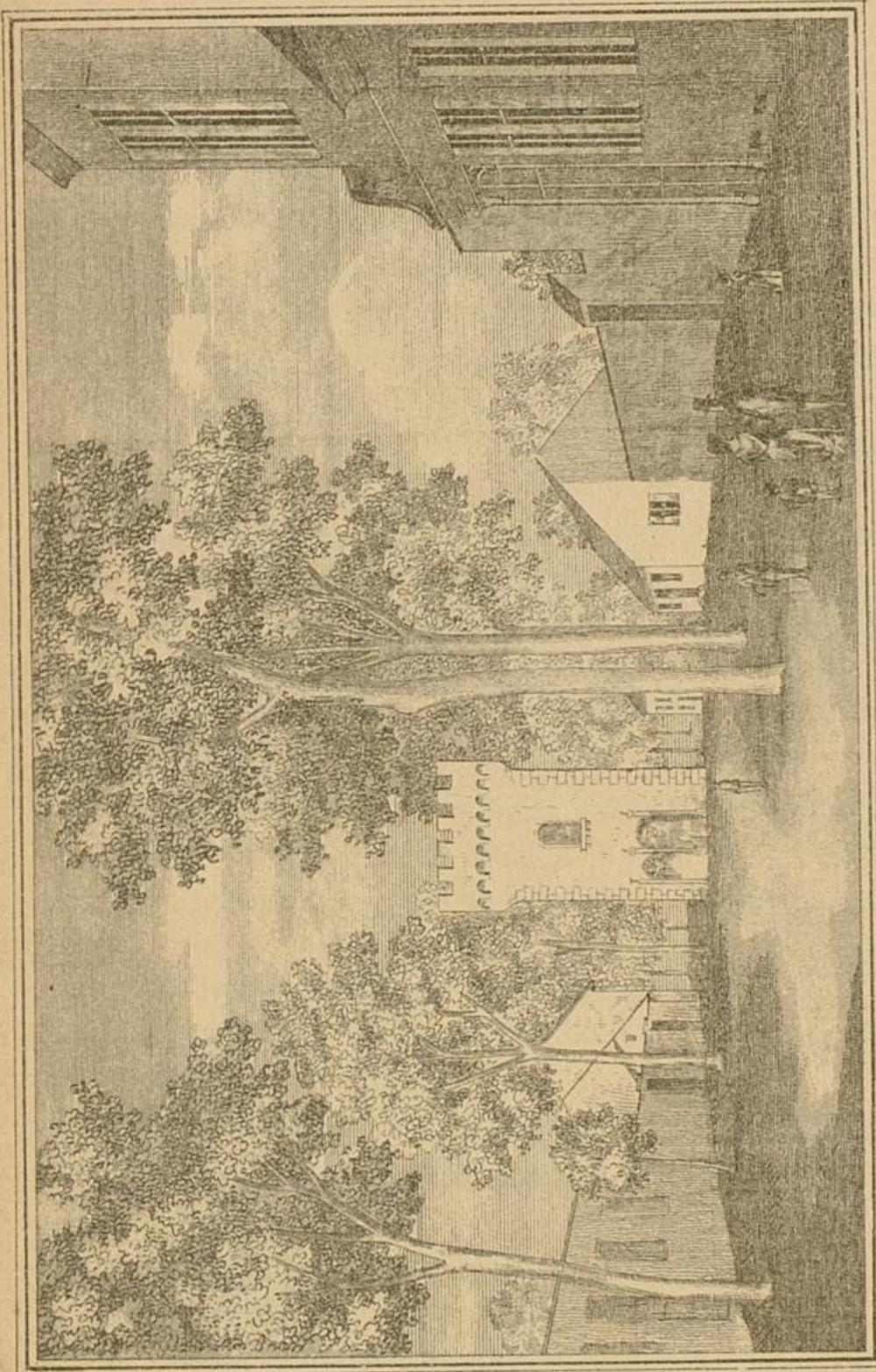
In der Sakristei befindet sich noch ein weiteres Kunst-
denkmal, nämlich der aus Silber gefertigte Sarg, in welchem
die Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius aufbewahrt
sind. Dieses Kunstwerk wurde im Jahre 1498 aus Beiträgen
der hiesigen Bürgerschaft von einem, nach der Volkssage, zur
Zuchthausstrafe verurtheilten Breisacher Goldarbeiter verfertigt
und wird auf Verlangen jedem Fremden durch den Meßner
gezeigt.

Bemerkenswerth sind noch die Chorstühle und der Altarsitz,
welche aus dem Kloster Marienau nach dessen Zerstörung 1525
in die Münsterkirche verbracht wurden und heute noch durch ihr
schönes Schnitzwerk, ihre heiligen, aber auch profanen, ja oft
pöffenhaften Darstellungen, Bewunderung und Lachen erregen.

Das Münster wird nun, sowohl im Außern, als auch im
Innern einer sehr nöthigen Restauration unterworfen, wobei nur
zu bedauern ist, daß das Gebäude wegen Mangel an weiter
erforderlichen Geldmitteln, nicht ganz nach dem Vorschlag der
Baubehörde hergestellt werden kann.

Dem Münster gegenüber steht das Pfarrhaus, das Rath-
haus mit Amtsgericht (früher Schulhaus) an diesem angebaut
die Meßnerwohnung. Zwischen den beiden Ersten beginnt die
Kapuzinergasse, auf welche wir später zurückkommen.

Ueber der Bergstraße, gegenüber der Meßnerwohnung stehen
noch zwei Häuser, in welchen die Präbendaren des Münsters
wohnten; neben diesen sieht man noch eine Gartenmauer mit
eingemauerten Kreuzstöcken und Thürgestelle. Dies war das



Oberadbrunnenplatz (jezige Ansicht)

Landesbibliothek
Karlsruhe

Haus des letzten Kommandanten (Reim) während der Zerstörung durch die Franzosen 1793.

An der Meßnerwohnung vorüber gelangen wir wieder in die Hauptstraße. Nach Ueberschreitung der Quergasse, welche gegen den Rhein auf eine Terrasse mit überraschender Aussicht ausmündet, sehen wir rechts ein einstöckiges und ein zweistöckiges Haus und neben Letzterem ein Portal mit nachgeahmten jonischen Säulen, über welchen sich ein Wappen befindet. Das Wappen ist ein von zwei Löwen gehaltener Pokal (Kuppe) wornach das Haus, welches der Herrenzunft gehörte, das Haus „zur rothen Kuppe“ hieß. Die Mitglieder dieser Zunft war die Auslese der Bürgerschaft und des Adels. Hier wurde die Revolution gegen den burgundischen Landvogt Peter von Hagenbach durch den Adel (72 Mitglieder) und die bürgerlichen Mitglieder geplant und ausgeführt.

Wir gehen von hier aus zwischen Gartenmauern und Kellergewölben, wo früher schöne Häuser standen und reges Leben war und kommen zur zweiten Quergasse, die Salzgaße genannt.

Hier stehen wir vor dem großen Wasserthurme mit dem Brunnen den die Römer bis auf das Niveau des Rheins, 42 m tief, in Felsen hauen ließen.

Das Wasser in demselben wurde früher mittelst eines großen Rades heraufgetreten, weshalb noch heute der Brunnen „Radbrunnen“ genannt wird.

(In diesem Thurme, der auch zugleich als Gefängniß diente, wurde Peter von Hagenbach den 20. April 1474 gefoltert.) An der Außenseite gegen Süden ist noch jetzt eine gothische

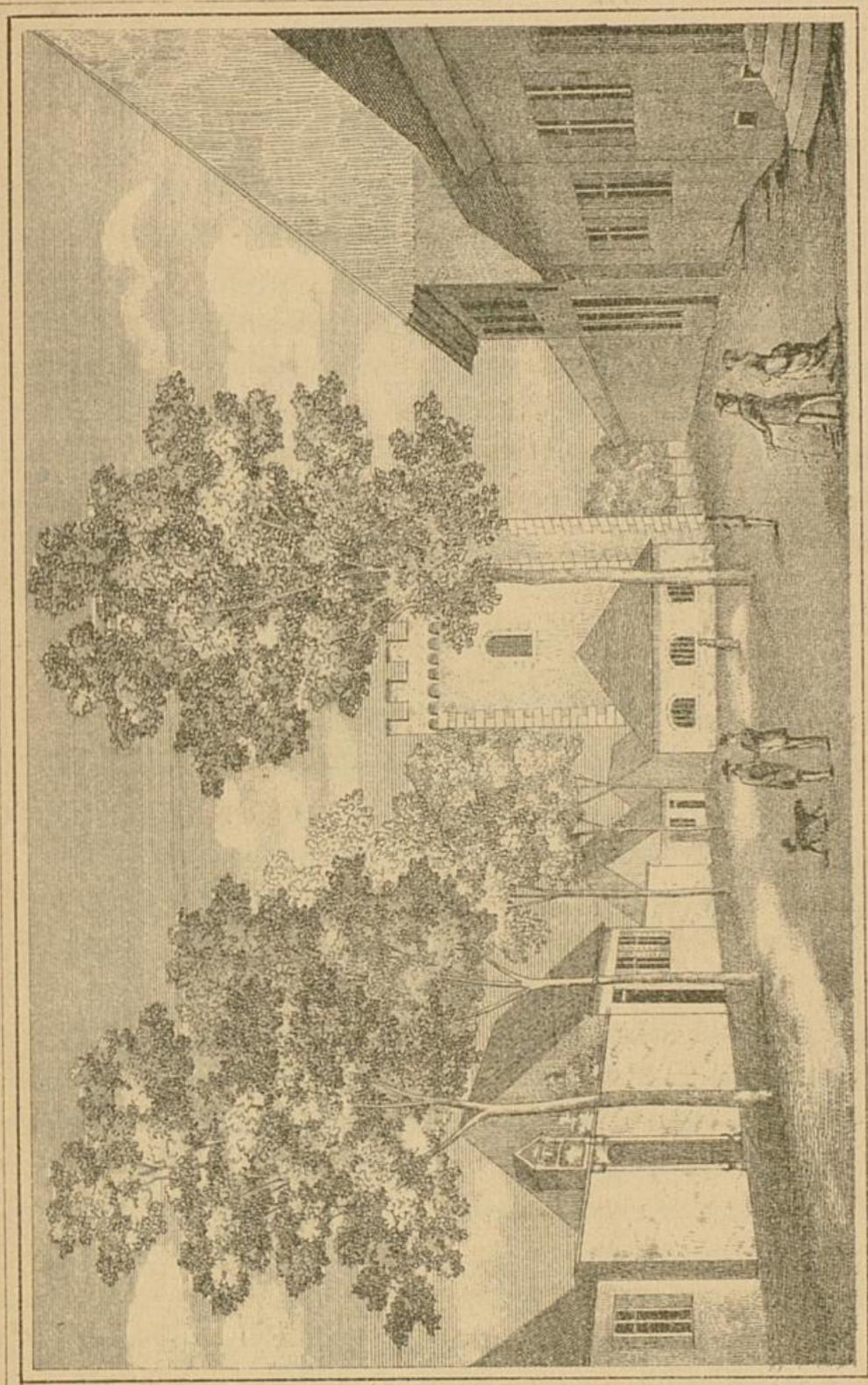
Verzierung angebracht, vor welcher ein Auftritt von einigen Stufen war und als Pranger diente.

Der zum Theil noch vorhandene Thurm war früher 180 Fuß hoch, wurde aber durch das Bombardement 1793 so beschädigt, daß er bis auf 60 Fuß abgetragen werden mußte.

Ein Blick links zeigt uns am Eingang zur Klostersgasse ein altes Haus mit einem Erker, in welchem einst Kaiser Karl VI. während seines hiesigen Aufenthalts gewohnt haben soll, es gehörte einem Herrn von Pforr, welcher dasselbe im Jahr 1511 erbauen ließ.

Diesem Hause gegenüber war die Stadtmessig mit Schlachthaus und dieser gegenüber in der Klostersgasse die Frauentlosterkirche, von welcher noch das Portal und ein Stück des runden Thurmes erhalten ist. Ein Theil des Klosters wurde nach der Zerstörung wieder aufgebaut und als Volksschule eingerichtet, in welcher noch heute Ursulinerinnen für die weibliche Jugend Unterricht ertheilen.

Auf der nördlichen Seite des Radbrunnens, da wo jetzt eine Spritzenremise steht war die Hauptwache angebaut, von welcher noch die Fundamente sichtbar sind. Rechts gegenüber stand das Kaufhaus, dann folgten zwei Privathäuser und neben diesen war das Syndikatsgebäude und das Rathhaus, von welchen, besonders das Letztere noch jetzt durch sein Portal einen Begriff der frühern reichen Ausstattung gibt. Das Portal trägt die Inschrift der Jahreszahl 1536 und zeigt in seinen Verzierungen den feinen Geschmack der Renaissance, welcher an den Otto Heinrichsbau am Heidelberger Schloße erinnert. Zwei zierliche Säulen umgeben den im stumpfen Bogen geschlossenen Eingang, über welchem sich im Rundbogen das Wappen



Lit. M. Waehler, Freiburg i. B.

gez. v. A. Claren, 1883.

Unterradbrunnenplatz (jezige Ansicht.)



zeigt: zwei Löwen ein Schild oben und darunter drei andere haltend; es sind die Wappenschilder des Reichs, Oesterreichs, der Stadt und der Familie von Pforr. An beiden Seiten dieser beiden Bögen, sowie an den Seitenwänden der Thüre sind Köpfe in Medaillons angebracht, unten wahrscheinlich Darstellungen der habsburgischen Fürsten, oben eher römische Feldherrn. Ein Schlupfgäßchen trennte das Rathhaus von den nachfolgenden Schuster- und Metzgerzunfthäusern, (am Metzgerzunfthaus war eine Tafel angebracht, auf welcher ein Ochse und neben demselben ein Metzger und ein Bauer abgebildet waren, über welchen folgender Vers stand:

„Ich hoffe, der Kauf wird sich schicken,
Das Trinkgeld soll sein, acht Bazen oder einen Dicken.“)

In gleicher Häuserreihe am untern Eck, steht ein etwas in die Straße vorspringender Garten. Hier stand das erste Gasthaus zum goldenen Löwen; im Laubenvorsprung saßen die Offiziere der Garnison und musterten die vorübergehende schöne Welt, während die Musik davor spielte. Das Haus war ein Stadthaus und wurde jeweils verpachtet. Der letzte Pächter 1793 war von Rothweil und hieß Fidel Tobmann.

Von diesem Hause führt eine Gasse rechts in die Schloßgasse und auf den Schloßberg (jetzt Schloßplatz genannt) geradeaus geht ein kurzer Sackweg wie eine Landzunge zwischen dem Schloßgraben und einem Hohlweg, der Augustinerweg genannt, da dieser durch eine Brücke mit dem Schloßberg verbunden, der einzige Weg zum Schloß war. Eine Fortsetzung der Hauptstraße führt von hier aus westlich den Berg hinab, die Goldengasse genannt, auf welche wir später zurückkommen.

Bevor wir den Berg verlassen, durchwandern wir noch die

Kapuziner- und Schloßgasse, vom Münsterplatze aus und besuchen sodann den Schloßplatz.

Hinter dem Rathhaus, gegenüber dem Gasthaus zum Rebstock steht das jetzige Amtsgefängniß, auf dessen beiden Seiten Eingänge in den Amtshof und zum Bezirksamt angebracht sind. Beim nördlichen Eingang stand vor der Zerstörung 1793 die prächtig gebaute, mit Fresken ausgemalte Franziskanerkirche mit Kloster, welches 1202 gestiftet wurde.

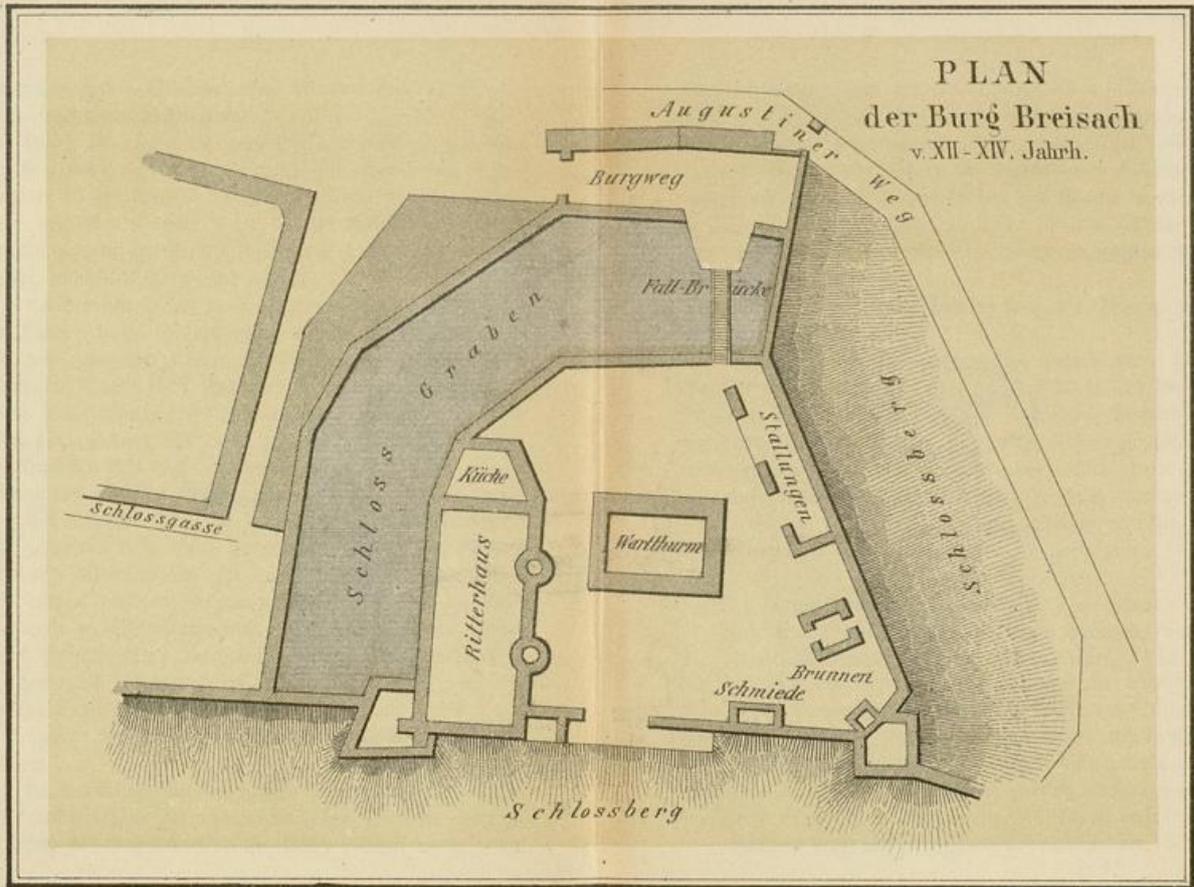
Neben diesem Platze, wo ein schmales Rebgelände ist, stand, das Theater, dessen Einfahrtbögen noch in der Mauer sichtbar sind, und neben dem Theater stand das Kapuzinerkloster, dessen neugebaute Kapelle 1627 eingeweiht wurde. (Der Kommandant Erlach schlug dieselbe 1639 zu einem Getreidemagazin vor, was jedoch König Ludwig XIV. nicht zugab.) In dem jetzt angelegten Rebgarten steht noch von jener Zeit her eine schön gebaute Cisterne von etwa 20 Meter Tiefe.

Auf derselben Seite, wo die Salzgasse mit der Kapuziner-gasse zusammen trifft, stand der städtische Bauhof, von welchem die untern Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der Feuerspritzen und andern nöthigen Materialien diente, während die obern Stockwerke zu Offizierswohnungen hergerichtet waren. Neben diesem Gebäude führte ein schmaler Weg den Berg hinab, welcher heute noch besteht und auf dessen oberster Treppe man eine herrliche Aussicht auf den nahen Kaiserstuhl hat.

Von da bis zum Schloßplatze wird die Gasse „Schloßgasse“ genannt.

An dem Wirthshaus zum grünen Berg vorüber kommt man auf den Schloßplatz, auf welchem im Jahre 1874 ein Denkmal zu Ehren des Ingenieur-Obersten Tulla errichtet wurde. Der

Landesbibliothek
Karlsruhe



gez. v. A. Clowr

1871
M. 111
Landesbibliothek Karlsruhe
1871



Weg auf welchem man von dem Birthshause aus bis auf den Platz gelangt, bestand früher nicht und wurde erst, nachdem die bereits genannte Zufahrtsbrücke zerstört war, durch die Auffüllung des Grabens mit dem Schutt der abgebrochenen Gebäude hergestellt. Der Platz war nämlich von den Römern durch einen in Felsen geschroteten tiefen und breiten Graben getrennt worden und hatten auf demselben einen Wartthurm errichtet von 10 Fuß dicken Mauern.

Auf den vorhandenen Fundamenten des Thurmes wurde das Tulladenkmal aufgebaut.

Auf dem südöstlichen Rande des Platzes baute Herzog Berthold IV. von Zähringen nach seiner Rückkehr aus Burgund im Jahre 1155 ein Ritterhaus mit Stallungen, Schmiede und einen Brunnen; den Thurm ließ er als Gefängniß herrichten und legte einige burgundische Empörer gefänglich hinein.

Ueber dem Thore ließ er folgende Inschrift anbringen:
 Hanc dux Bertholdus portam struxisse notatur,
 A quo pro fraude Burgundia de populatur.

oder nach einer alten Uebersetzung:

Der Herzog Berthold hat zwar dieses Thor gebaut,
 Doch ist er's, den Burgund als seinen Verheerer schaut.

Das Schloß sammt dem alten Thurme wurde 1743 durch die Franzosen gesprengt und sind nur noch die Umfassungsmauern des Platzes und Grabens gegen Süden und Westen vorhanden als Ueberreste seiner ehemaligen Größe und Festigkeit; auch ist noch ein unterirdischer geheimer Ausgang, welcher vom Schloße aus in die Unterstadt führte, ziemlich erhalten und nur an seinem Endpunkt am Eingang in das Schloß verschüttet.

Von dem Place aus, sowie von dem Thurme, der 16 Meter

hoch ist und mittelst einer Wendeltreppe von 80 Stufen erstiegen werden kann, hat man wieder eine prächtige Rundschau.

Westlich vom Schloßplatze, über dem Schloßgraben, Burgweg und Augustinerweg, sieht man ein größeres eben gelegenes Nebstück auf einem besondern Burgvorsprung, der Augustinerberg genannt, auf welchem das Augustinerkloster stand. Von diesem Gebäude ist nur noch der sehr schön gewölbte Keller vorhanden.

Auf der nordöstlichen Seite, ungefähr 100 Meter vom Fuße des Schloßberges, stehen noch die Ueberreste des, unter Ludwig XIV. erbauten Kupferthores, von welchem aus die Straße nach dem nördlichen Kaiserstuhl und nach Endingen führt und um den Berg steht ein größerer Häusercomplex, welcher meist von Juden bewohnt ist, daher das Judenviertel oder Judengasse genannt wird.

Wir verlassen nun den Schloßplatz und gehen an dem Wirthshaus zum grünen Bergvorüber, wieder in die Hauptstraße, welche von hier aus westlich bergab zieht und Goldengasse genannt wird. In diese Gasse mündet die Kettengasse und Kloster-gasse ein und da, wo Letztere mit der Goldengasse zusammenkommt, steht das Kapsthor, früher Phleglerthor, auch Postthor genannt. Auch dieses Thor hatte eine senkrechte Vertheidigung welche heute noch vorhanden ist und einen doppelten Verschluss mit Serren. Das Thor wurde erst in neuerer Zeit wieder in bewohnbaren Stand gestellt und mit einem Dache gedeckt, hat aber seine frühere Form nicht mehr ganz. Außerhalb rechts am Thor angebaut, stand das Posthaus, von welchem noch ein Stück des Treppenthurmes sichtbar ist.

Von diesem Thore aus führen 3 Wege in die Unterstadt

und an den Rhein und zwar: linksab ein in Felsen gehauener Fußweg in die Fischergasse, Fischerhalden genannt, sodann von der Terrassenmauer rechts ein Treppenweg auf den Platz beim Rheinthor und endlich der Fahrweg (die frühere Hauptstraße von der Rheinbrücke in die Oberstadt), auf welchem man an einer über 20 Meter hohen Festungsmauer vorüber, ebenfalls auf den Rheinthorplatz gelangt, auf welchem das unter Ludwig XIV. erbaute Rheinthor (jetzt Armenhaus) steht. Sehenswerth ist die westliche Seite dieses Thores, welche von der nächstgelegenen Rheininsel aus betrachtet werden kann. (Nähere Beschreibung des Thores siehe oben „Geschichtliche Uebersicht der Stadt“ Seite 19). Gegenüber dem Thore stand das Hospital der Prediger und führt an diesem vorüber der Weg zur Judengasse.

Links in südlicher Richtung gelangt man durch die Fischerhalden wieder in den Haupttheil der Stadt. Auf dem Wege dahin, unweit vom Rheinthor erblickt man oben auf dem Rande des Berges das schön gelegene Klostergebäude jetzt Volksschule, von welchem man durch die zum Theil noch vorhandenen Ruinen, seine ehemalige Größe bemessen kann. Auf der dort befindlichen über 30 Meter hohen Terrassenmauer, steht ein kleines Brunnenhäuschen, in welchem das Wasser mittelst eines großen Rades aus dem dort befindlichen, bis auf das Rheinniveau gebauten Brunnen, heraufgetreten wird.

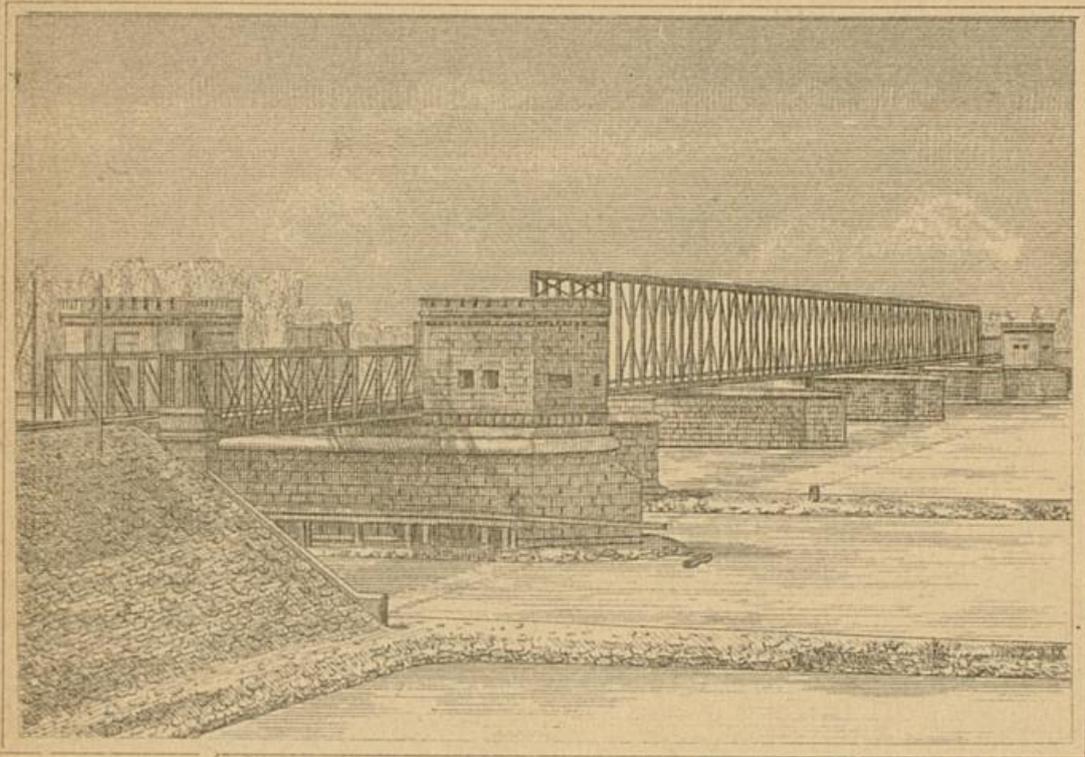
Nachdem wir die fast einen Kilometer lange Fischerhalden durchwandert haben, kommen wir an einen Seitenweg, welcher rechts ab zur Rheinstraße, Schiffbrücke und zur Badanstalt führt. An dem Obereinnehmergebäude vorüber führt ein weiterer Weg den Rhein entlang an der höhern Bürgerschule vorüber, zur schönen Eisenbahnbrücke.

Am westlichen untern Eck des Hauptgebäudes der höhern Bürgerschule stand ehemals der riesige Gaisthurm, von welchem aus die Festungsmauer über den Eckardsberg gezogen war. Von dieser Mauer steht noch ein kleiner Ueberrest am Eckardsberge, in welchem ein Pfortchen eingemauert ist, welches in die Kirche des dort gestandenen Frauenklosters Marienau führte.

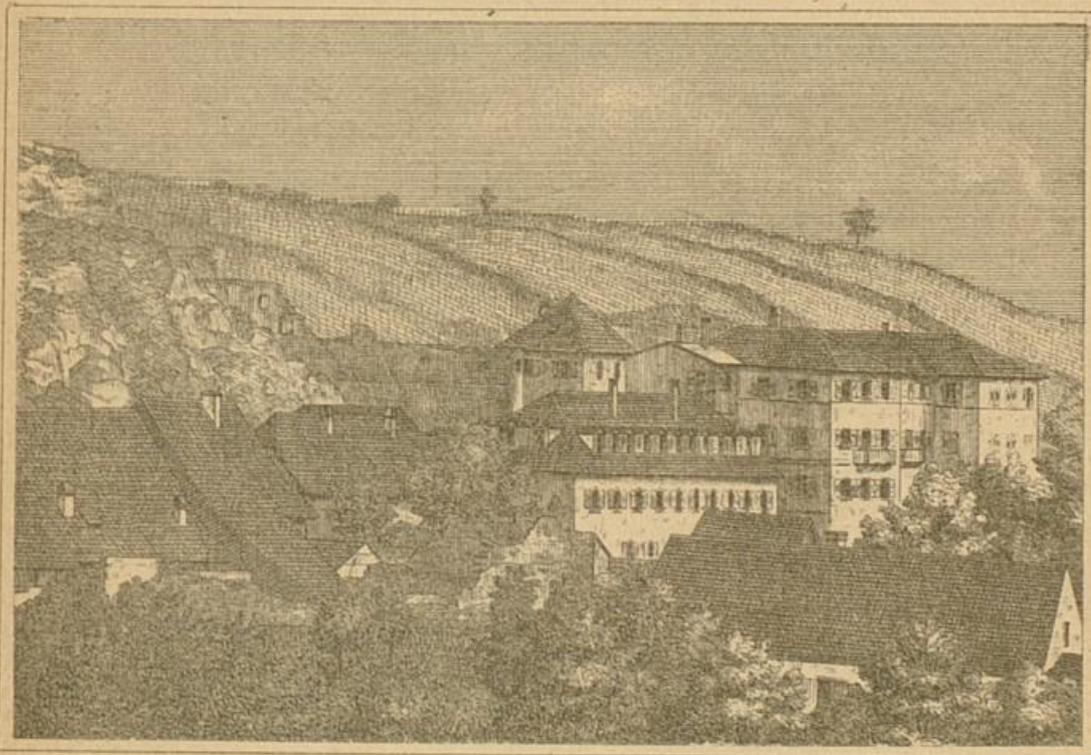
Dieses Pfortchen gab auf folgende Art Veranlassung zur Zerstörung dieses Klosters: Während des Bauernkrieges im Mai 1525, als Freiburg bereits in die Hände der Bauern gefallen war, dachte man in Breisach darauf, durch Unterhandlungen mit den Bauern Zeit zu gewinnen und die Stadt besser gegen einen zu befürchtenden Ueberfall zu rüsten; und als schon beschloffen war, Abgeordnete ins Hauptquartier nach St. Georgen zu schicken, wurde dem Magistrat entdeckt, daß die Stadt durch Verrath einiger Bewohner des Klosters Marienau in der folgenden Nacht geöffnet werden sollte. Sogleich wurde das Kloster mit bewaffneten Bürgern umgeben und untersucht, wobei sich der Verdacht alsbald bestätigte und es sich zeigte, daß der Feind durch die Kirchenthüre, welche durch die Stadtmauer ging, in der Nacht eingelassen werden sollte.

Hierauf wurden sämtliche Insaßen aus dem Kloster abgeführt, die Kirchengerräthschaften in das Münster verbracht und das ganze Klostergebäude innerhalb 24 Stunden der Erde gleichgemacht, das erwähnte Pfortchen aber zugemauert, das Vermögen des Klosters wurde theils der Präbende, theils dem Spitale zugewiesen.

Hier endigt unsere Wanderung durch die Stadt mit dem Wunsche, daß der freundliche Besucher dieser hart geprüften Stadt in der Hauptsache ihrer Geschichte hinlänglich unterrichtet sein möge.



Eisenbahnbrücke.



Höhere Bürgerschule.